

Dr. Klaus Volkamer  
Heidelberger Ring 21  
67227 Frankenthal

Frankenthal, den 06.03.2016  
Tel.: 06233/63114, Fax: 69688  
dr.volkamer@gmail.com

Dr. Klaus Volkamer, Heidelberger Ring 21, 67227 Frankenthal

**maxii Energii GmbH**  
**z. Hd. Herrn Günther Bachor**  
**Am Golfplatz 1**  
**35647 Waldsolms im Taunus**

Tel.: 06085/989444  
bachor@maxii-energii.de

## **Feinstoffliche Wägeversuche und Messergebnisse mit „Akkumulatoren“ der Firma maxii Energii GmbH**

**Abstract:** Mit zwei von Herrn Günther Bachor (bachor@maxii-energii.de) bereitgestellten „Akkumulatoren“ wurden erfolgreich Wägeversuche mit einem für die Detektion feinstofflicher Felder geeigneten „Rollendetektor“ und einer Zweischaalenwaage mit einer Auflösung von  $\pm 0,1 \mu\text{g}$  gemacht. Es konnte mit dieser Wägemethode gezeigt werden, dass die beiden Geräte jeweils messbare nicht-elektromagnetische feinstoffliche Felder mit makroskopischem Energieinhalt und räumlicher Ausdehnung tragen und deren Wirkungen ausstrahlen.

**Messmethode:** Es wurde mit den beiden Akkumulatoren in Wägeversuchen die nachfolgend näher beschriebene Messmethode angewandt: An einem Wägearm einer an einer stabilen Wand fest montierten und in einem Holzwägehaus gegen äußere Einflüsse geschützt aufgebauten Zweischaalenwaage mit einer Messgenauigkeit von  $\pm 0,1 \mu\text{g}$  ( $= \pm 0,0001 \text{ mg}$ ) und einer Gesamtlast pro Arm von 23 g wurde ein Feld-Rollen-Detektor montiert, dessen Gewicht durch eine Feld-inaktive Referenzprobe am anderen Wägearm ausgeglichen war. Frühere Versuche mit diesem Rollen-Detektor (siehe die Literaturangabe) hatten wiederholt und reproduzierbar gezeigt, dass sich an dem Detektor nach längerem ungestörten Hängen an der Waage langreichweitige, nicht-elektromagnetische feinstoffliche Felder mit wägbarem realem Masseinhalt absorbieren. Weiterhin hatte sich aus vorangehenden Versuchen ergeben, dass die berührungs- und störungsfreie Annäherung einer Testprobe, die ebenfalls ein solches feinstoffliches Feld trägt, auf eine Entfernung von ca. 30 cm an den Rollendetektor an der in Betrieb befindlichen Waage zu einer sofortigen Überlagerung der beiden Felder führt, was direkt nach der Annäherung oder bei der Entfernung zu messbaren Gewichtsänderungen des Detektors führt. Diese Messmethode erlaubt damit, zu überprüfen, ob ein Testkörper, wie etwa die beiden Akkumulatoren, ein feinstoffliches Feld (oder mehrere solche Felder) tragen. Die Gewichtsänderungen des Detektors können damit in solchen Versuchen dazu benutzt werden, um die Existenz nicht-elektromagnetischer feinstofflicher Felder, die an die zu untersuchenden Proben gebunden sind, zu erkennen und damit in ihrer Existenz direkt nachzuweisen.

**Messergebnisse mit der oben beschriebenen Messmethode:** Abbildung 1 zeigt die Gewichtsänderungen des an der Waage hängenden Rollendetektors beim störungsfreien waagrechten Heranbringen des langen Akkumulators an den Rollendetektor auf eine Entfernung von ca. 30 cm, wobei die Akkumulator-Position 30 s gehalten wurde. Die praktisch lineare Massedrift des Detektors ergab sich aus der Einwirkung äußerer variabler, und damit unkontrollierbar Feldeinflüsse auf das Rollendetektorfeld, siehe Abb. 1. Es ergab sich durch das Heranbringen des langen Akkumulators ein hochsignifikanter Messeffekt in Form einer sprunghaften Abweichung der Rollenmasse von der Massedrift des Detektors von ca.  $-8 \mu\text{g}$ . Das zeigt an, dass der lange Akkumulator ein relativ starkes feinstoffliches nicht-elektromagnetisches Feld mit realem makroskopischem Masseinhalt trägt. Der beobachtete Messeffekt mag gering erscheinen.. Doch es ist einerseits zu bedenken, dass der Abstand zwischen Detektor und Akkumulator ca. 30 cm betrug und in anderen Testfällen erst bei Annäherungen auf wenige Millimeter messbare Gewichtsänderungen auftraten. Andererseits entspricht eine Masseänderung von  $|-8| \mu\text{g}$  einem realen Energieinhalt  $E$ , gemäß der bekannten Einsteinschen Formel  $E = m \cdot c^2$ , von  $E = 8 \cdot 10^{-9} \cdot c^2 = 8 \cdot 10^{-9} \cdot (2,998 \cdot 10^8)^2 = 7,2 \cdot 10^8 \text{ J}$ . Das ist ein Energiebetrag, mit dem man ein Schwimmbad heizen kann.

Abbildung 2 zeigt das Messergebnis bei einer Wiederholung des gleichen Versuchs mit dem langen Akkumulator. Die sprunghafte Gewichtsabnahme des Rollendetektors ist wiederum hochsignifikant und bestätigt damit das Ergebnis von Abb. 1.

Abbildung 3 zeigt die Gewichtsänderungen des Rollendetektors beim zweimaligen störungsfreien waagrechten Heranführen des kurzen Akkumulators an den an der Waage hängenden Rollendetektor, ähnlich wie oben für den langen Akkumulator beschrieben. Wiederum ergaben sich zwei jeweils signifikante negative Gewichtspeaks, die aber entsprechend der Akkumulatorverkürzung etwas kleiner als in den Abbildungen 1 und 2 ausfielen.

**Ergebnis:** Die erhaltenen Ergebnisse zeigen deutlich, dass an den Akkumulatoren gebundene feinstoffliche nicht-elektromagnetische Felder mit makroskopischem Masse- und Energieinhalt gegeben sind, die durch ihre räumlich über mehr als 30 cm ausgedehnte Feldstruktur auf andere sie umgebende Geräte oder Lebewesen einwirken können. Da die nicht-elektromagnetische feinstoffliche Feldmaterie eine sehr schwach ausgeprägte elektromagnetische Wechselwirkung zeigt, kann das an die Akkumulatoren gebundene feinstoffliche Feld damit auch auf elektromagnetische Prozesse einwirken, etwa Energie übertragen. Aber durch die bioaktive Wirkung feinstofflicher Felder können auch Lebewesen, auch Menschen, die sich in der näheren Umgebung der Akkumulatoren aufhalten, psychosomatisch beeinflusst werden. Allerdings ist die elektromagnetische Wechselwirkung feinstofflicher Materie so schwach, dass keine elektromagnetischen Streueffekte mit Licht (wie bei den sichtbaren grobstofflichen Objekten) auftreten, was die feinstoffliche Materie für das menschliche Auge im üblichen Wachbewusstsein unsichtbar macht.

In der feinstofflichen Forschung hat sich gezeigt, dass der Mensch, wie alle Lebewesen, aber auch Metalle, Mineralien, Wasser oder sogar Himmelskörper wägbare höchstenergetische und biologisch aktive feinstoffliche Felder als „individuelle Feldkörper“ tragen, die gravitativ und/oder über eine heute wissenschaftlich noch unbekannt form-spezifische Wechselwirkung an sie gebunden sind. Das physikalische Vorzeichen solcher Felder kann dabei sowohl positiv als auch negativ sein. Die negativen Peaks in den Abbildungen 1 bis 3 weisen darauf

maxii Energii, langes Rohr mit Rolle  
 Test vom 10.08.2015, 8:02 Uhr

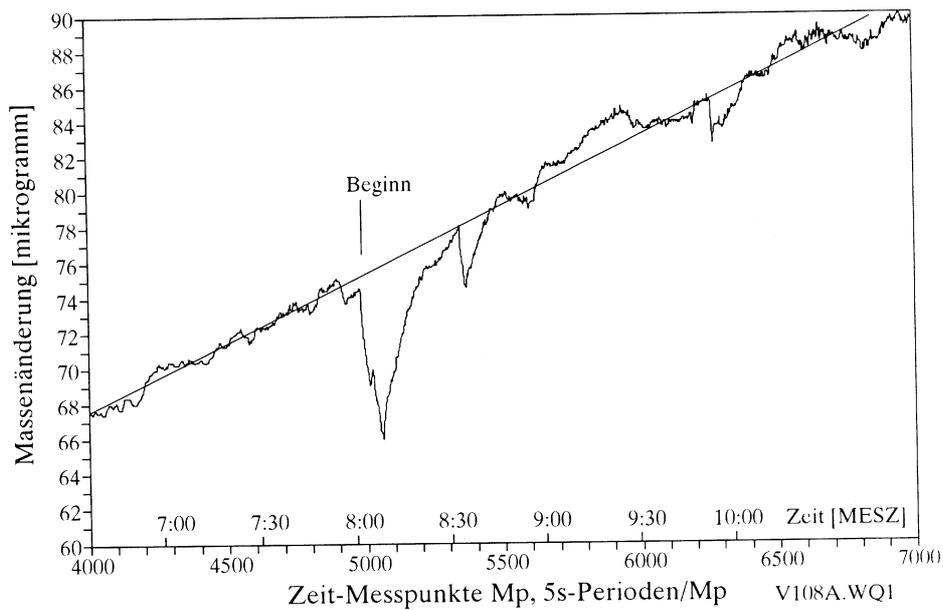


Abbildung 1: Gewichtsänderungen des Rollendetektors nach waagrechter Heranführung der Testprobe (langer Akkumulator) auf ca. 30 cm Entfernung an den Rollen-Detektor im Test am 10.08.2015, Startbeginn 8:02 Uhr MESZ. Die praktisch lineare Massedrift des Detektors ergab sich aus der Einwirkung äußerer, und damit unkontrollierbar variabler lokaler und/oder globaler und/oder lunarer und/oder solarer und/oder universeller Feldeinflüsse auf das Rollendetektorfeld. Das gilt auch für die nachfolgenden Abbildungen. Weiteres im Text.

maxii Energii, langes Rohr mit Rolle  
 Test vom 10.08.2015, 11:32 Uhr

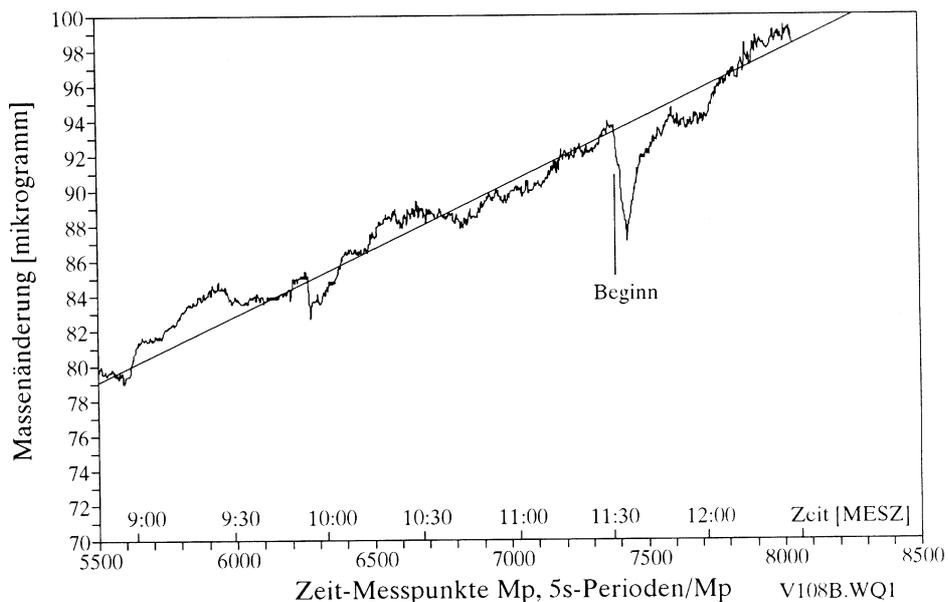


Abbildung 2: Gewichtsänderungen des Rollendetektors nach waagrechter Heranführung des langen Akkuzmulators um 11:32 Uhr als Wiederholversuch des Tests von von Abb. 1. Weiteres im Text.

maxii Energii, kurzes Rohr mit Rolle  
Test vom 11.08.2015, 15:52 u. 17:53 Uhr

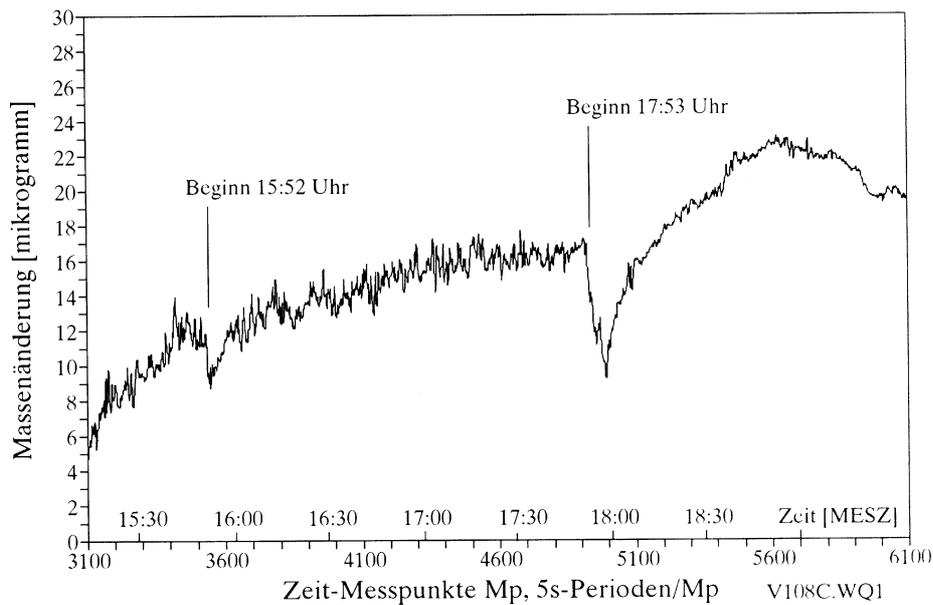


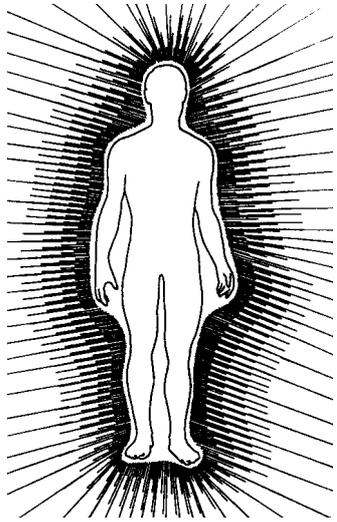
Abbildung 3: Gewichtsänderungen des Rollendetektors nach zweifacher waagrechter Heranführung des kurzen Akkumulators um 15:52 Uhr und 17:53 Uhr. Weiteres im Text.

hin, dass an den untersuchten Akkumulatoren feinstoffliche Felder mit negativem Vorzeichen gebunden sind, obwohl das durch weitere, rein biologische und aufwendigere Versuche noch erhärtet werden müsste.

Feinstoffliche nicht-elektromagnetische Felder mit negativem Vorzeichen üben, wie die Feinstofflichkeitsforschung zeigt, eine „negentropische“ Wirkung auf belebte oder unbelebte Systeme aus. Das heißt, sie stabilisieren die Systemordnung oder erhöhen evolutionär die innere Ordnung eines grobstofflichen Systems, eine Wirkung, die dem zweiten Hauptsatz der Thermodynamik entgegenwirkt, und die heute wissenschaftlich noch unbekannt ist. Diese Erkenntnis führte zur Formulierung eines heute noch wissenschaftlich unbekanntes vierten Hauptsatzes der Thermodynamik, eines „Negentropie- oder Syntropie-Satzes“, der der auf grobstofflicher Ebene allgemeingültigen Entropie-Erhöhung bei spontan ablaufenden Prozesse, wie das dem zweiten Hauptsatzes der Thermodynamik entspricht, genau entgegengerichtet ist. Die Ergebnisse der Feinstofflichkeitsforschung deuten zudem darauf hin, dass negentropische feinstoffliche Feldmaterie mit negativem Vorzeichen identisch mit der wissenschaftlich gesuchten „dunklen Energie“ und der seit Jahrhunderten gesuchten „vis vitalis“, d. h. der eigentlichen „Lebensenergie“, ist.

Feinstoffliche nicht-elektromagnetische Felder mit positivem Vorzeichen üben, wie die Feinstofflichkeitsforschung zeigt, eine „entropische“ Wirkung auf belebte oder unbelebte Systeme aus. Das heißt, sie destabilisieren die grobstoffliche Systemordnung und verhindern eine Erhöhung der inneren Systemordnung, eine Wirkung, die dem zweiten Hauptsatz der Thermodynamik entspricht und von diesem bewirkt wird. Die Ergebnisse der Feinstofflichkeitsforschung deuten darauf hin, dass entropische feinstoffliche Materie mit positivem Vorzeichen identisch mit der wissenschaftlich gesuchten „dunklen Materie“ ist.

Das eigentliche Phänomen „Leben“, nicht nur beim Menschen, wird damit nicht vom grobstofflichen sichtbaren Körper bewirkt, sondern in der Kombination dominierender Negentropiefeldanteile im jeweiligen unsichtbaren „individuellen Feldkörper“ eines Lebewesens, im Zusammenspiel mit zusätzlichen untergeordneten, aber notwendigen Entropiefeldanteilen im Feldkörper. Gehirn und Körper (nicht nur beim Menschen) stellen dabei lediglich grobstofflich hoch-spezialisierte Resonanzinstrumente zum äußerst komplex aufgebauten nicht-linearen



und nicht-elektromagnetischen feinstofflichen Feldkörper dar, siehe die linke Skizze. Das bedeutet aber letztlich, dass auch als „tot“ angesehene grobstoffliche Systeme, wie etwa Metalle, Mineralien, Wasser oder auch Himmelskörper, über die an sie nachweislich gebundenen feinstofflichen Felder Lebens-/Bewusstseins-eigenschaften besitzen und damit prinzipiell als „Lebewesen“ anzusehen sind, wenn auch metabolisch weniger „entwickelt“ als die grobstofflichen Körper von Lebewesen. In diesem Sinn stellt das gesamte Universum, wie schon von Giordano Bruno und anderen erkannt, ein kosmisches Lebewesen dar. Denn die Gesamtanteile der feinstofflichen Negentropiefelder (in der Sprache heutiger Physik der „dunklen Energie“) an der universellen Gesamtmasse liegt bei ca. 73 %, die der feinstofflichen Entropiefelder (also „dunkler Materie“) bei ca. 23 %, und der Anteil der elektromagnetisch sichtbaren grobstofflichen Materie beträgt nur etwa 4 %.

Im Rahmen der durch die Feinstofflichkeitsforschung notwendig gewordenen feinstofflichen Erweiterung unseres Weltbildes wird die heutige Physik zu einem rein materialistisch orientierten Grenzfall einer kosmischen, feinstofflich bedingten „Biologie universellen Lebens und kosmischen Bewusstseins“. Dieses Verständnis muss und wird in absehbarer Zeit zu einer „feinstofflichen Aufklärung“ der heutigen, rein materialistisch orientierten „Aufgeklärtheit“ führen, die sich ab ca. 1700 im Rahmen der sogenannten „Aufklärung“ von Europa ausgehend weltweit verbreitet hat, speziell durch die durchaus gegebenen großen Erfolge von Wissenschaft und Technik. Weitere Konsequenzen, auch für den großen Bereich der Kosmologie und der Astrophysik, der Raum-Zeit-Physik, der Elementarteilchen-Physik, der Chemie und Biologie, der technischen „freien Energiegewinnung“ aus realer feinstofflicher Feldenergie oder der Komplementärmedizin und der individuellen und kollektiven menschlichen Evolution, und vieles mehr, können der angegebenen Literatur entnommen werden. Das große Manko der rein grobstofflich orientierten Wissenschaft, Physik und Technik ist, dass in allen grobstofflich arbeitenden technischen Prozessen Entropieanstiege unvermeidbar sind, was bei ihrer globalen Nutzung (etwa durch Verbrennungsmotore, aber auch bei allen anderen Technologien) zwangsläufig zu einer Zerstörung des Weltklimas, der Ozeane und der Umwelt auf allen Kontinenten führt, und damit globales Leben generell immer weiter belastet und/oder sogar zerstört. Erst die objektive und subjektive Nutzung heute wissenschaftlich noch unbekannter kosmischer negentropischer Feldenergien, die dem Negentropiesatz der Thermodynamik folgen, können das ändern und die geschilderten Zerstörungstrends umkehren.

*K. Volkamer*

Klaus Volkamer

Literatur: K. Volkamer, Die feinstoffliche Erweiterung unseres Weltbildes, Weißensee Verlag, Berlin, 2015 (4. Auflage).